Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in

Zürich: auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 24 (1829)

Artikel: Damahlige Lage des Schweizerlands

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-379032

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

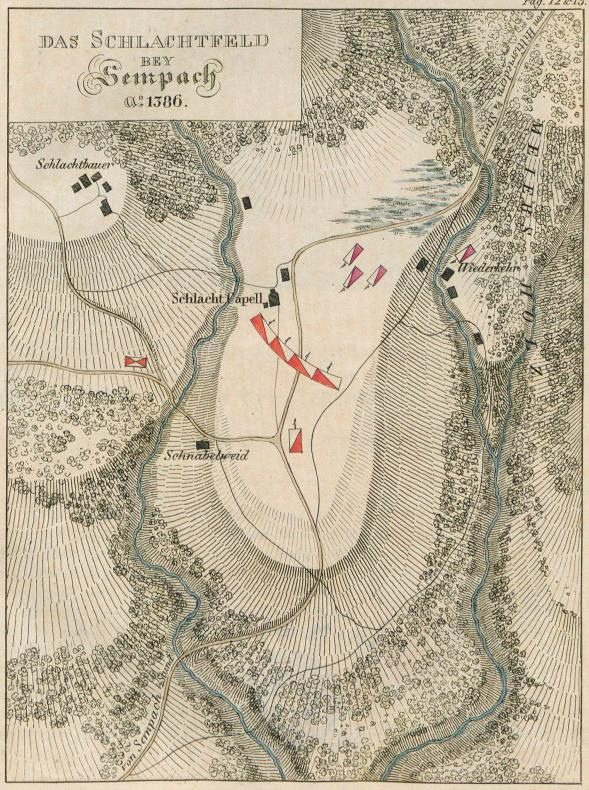
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





XXIV. Neujahrsblatt

von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich?

auf das Jahr 1829.

Damahlige Lage des Schweizerlands. Obgleich in der spätern Pez riode des vierzehnten Jahrhunderts der Bund der acht alten Orte schon sest bestand, und an innerer Kraft groß war, so blieb dagegen das Gebieth der Eidsgenossenschaft im Ganzen genommen noch sehr beschränkt, zerrissen, und durch anderweitige Besitzungen sowohl unz terbrochen als gefährdet. Es war der Zeitraum des Sinkens jenes zahlreichen Adels, welcher früherhin einen großen Theil des Schweizerlandes mit seinen Besitzungen eingenommen, auf der einen, und des Emporblühens der aus verbündeten Ländern bestehenden Eidsgenossenschaft auf der andern Seite, welchem hinwiederum die immer zunehmende Macht des Hauses Destereich gegenüber stand, das neben einem großen Theile des Aargaues und Thurgaues die Grafschaft Kyburg, Gaster, die untere March, Napperschweil u. s. w. besaß.

Außer denen des Saufes Deffreich befanden fich noch die Befigungen der Grafen von Savoyen, Toggenburg, Werdenberg, Abburg: Burgdorf, Mydau, Meuen-



burg, Ballengin, der Bifchofe von Conftang, Bafel, Chur, des Abtes von St. Gallen und anderer geifilicher und weltlicher Serren in unferm Baterland.

Das Gebieth der Stadt Zurich fand feine damahlige Ausdehnung zwischen der Glatt und der Albissette, erftreckte fich seeauswarts bis Meilen und Kilchberg, stromabwarts bis Altstätten und unterhalb Songg.

Das Gebieth der Stadt Bern war ichon zu jener Zeit besonders im Oberlande ausgesbehnter, doch noch auf der einen Seite durch das Oestreichische Freydurg, auf der andern durch das Kyburgische Burgdorf (so wie Zurich zwischen Baden und Rapperschweil) einz geengt.

Luzern war fehr befchränkt, fo lange Rothenburg, Wollhaufen, Sempach u. f. w. noch Deftreich gehörten; fo wie auch Bug und Glarus ganz in der Nahe durch Deftreichi= fche Bestehungen oder Deftreichisch gesinnten Abel beobachtet wurden.

Meniger bloßgestellt waren die weiter rückwärts liegenden drey Länder (Uri, Schwyz und Unterwalden) besonders da ihnen die Städte Zürich und Luzern als Vormauern dienten (so wie diese lettern mit Einschluß von Thun auch noch heutzutage am Ausstuß des Zürich =, Vierwaldstätter = und Thuner-Sees gelegen, als die Schlüssel zur gebirgigen Schweiz zu betrachten sind.)

Moch außer dem Eidsgenössischen Bunde flanden die Städte Solothurn und Basel mit demselben in freundschaftlichem, Freyburg hingegen mit Bern in feindschaftlichem Berhältniß. — Appenzell behauptete seine Nechte gegen den Abt von St. Gallen, und das Wallis gegen den Bischof von Sitten und den Grasen von Savoyen.

Das Rheinthal gehörte den Grafen von Werdenberg, Ugnach denjenigen von Toggenburg, Murten dem Grafen von Savoyen u. f. w.

St. Gallen konnte schon damable als frege Reichestadt betrachtet werden; Schaff= hausen hingegen befand sich seit 1330 an Destreich verpfändet; Genf war von Savogen bedroht, von seinem Bischof hingegen begünstigt; Biel mit Bern verbundet, stieg nach seiner gewaltsamen Zerstörung im Jahr 1367 langsam aus seinen Trümmern wieder empor.

Auch in dem benachbarten Schwaben fand eine ähnliche Spannung zwischen dem Adel, besonders dem Grasen von Würtemberg und den dortigen Reichsstädten statt, wie diejenige, welche zwischen dem Herzog von Oestreich mit dem Ihm gefreundeten Adel auf der einen, und den Sidsgenossen auf der andern Seite immer mehr überhand nahm. — Es hatte zwar der 4368 zu Luzern abgeschlossene sogenannte Thorbergische Frieden (Wassenstülssand) dem ossenen Kriege einstweisen ein Ziel geseht; allein es war vorauszuschen, daß früher oder später der Kampf doch wieder sich erneuern werde, wenn man das gegenseitige Mistrauen, die zahlereichen Berührungspunkte und die ebenfalls gegenseitige Tendenz, auf ähnliche Weise die Gränzen zu erweitern, und dadurch die Macht zu vergrößern in Rücksicht nahm.

So wie aber oft in der Welt im Rleinen und Großen eine gemeinschaftliche bedeutende

Gefahr für eine Zeitlang felbst entschiedene Gegner ihres Zwistes vergessen macht, und sie zum befreundeten Widerstande vereinigt, so ging es auch damable, als eine für jene Zeiten außerordentliche schreckliche Heresmacht aus fernen Landen heranziehend, die Gidgenössischen, so wie das Destreichische Gebieth, wenn nicht mit dem Untergang, doch mit schrecklicher Verwüsftung bedrohte.

Bugler = Arieg. Ingram von Coucy (aus einem der angesehensten Sauser in der Picardie) mit einer Prinzessin, Tochter König Sduard III von England vermählt, war der Sohn Catharinens, Tochter Herzog Leopold I von Desterreich (welcher am Morgarten mit den Sidsgenossen gestritten und keine mannlichen Nachkommen hinterlassen.)

Dieser Herzog Leopold hatte seiner Tochter 8000 Mark Silber als Morgengabe versproechen, und solche auf seine Städte Willisau, Sempach, Sursee, Aarau, Lenzburg, Bremgarzten (alt-habsburgische Erbgüter) im Aargau versichert. — Jugleich war verabredet, daß, wenn Leopold keine Sohne hinterließe, seine Töchtern in seinen Allodialien (eigenthümlichen Besitzungen) und Fahrnussen nach Landesrecht succedieren sollten.

Schon mahrend der Minderjährigkeit des Ingram von Couch follte die Ansprache auf dieses Erbrecht geltend gemacht werden, indem im Jahr 1365 Arnold von Cervola mit einem 40,000 Mann starken Heer das Elfaß überfiel, und ohne den schüßenden Zuzug der Eidsgenoffen, die seit dem großen Erdbeben von 1356 in ihrer Befestigung geschwächte Stadt Basel wahrscheinlich mit einem verheerenden Angriff bedroht hätte.

Nach erreichter Volljährigkeit erneuerte nun Herr von Couch seine Ansprache an die ganze eigenthümliche Hinterlassenschaft seines mutterlichen Großvaters Herzog Leopold I im Elsaß, Helvetien und Schwaben; und weil es ihm nicht möglich war, auf gütlichem Wege seine Ansprüche geltend zu machen, so ergriff er den Anlaß des 1375 (27. Juni) zwischen England und Frankreich geschlossenen Friedens, seine Rechte gegen die Herzogen von Destreich als Innspaber jener Erbschaft mit bewaffneter Hand zu erkämpfen.

Dieses fiel ihm um so leichter, als es fur den König von Frankreich erwunscht mar, die nun entbehrlich gewordenen zahlreichen Miethtruppen außerhalb des Landes beschäftigt zu sehen, wobey ihn auch sein Schwiegervater, der König von England, kräftig untersützte, so daß sein Heer seich verschiedenartig zusammengesetzt sich befand; aus England, Bretagne, Frankreich, der Picardie, Hennegau, Flandern, Lothringen und andern Ländern. Man schätzte die ganze Armee auf 40,000 Mann, worunter sich 18,000 zu Pferd besanden; schön gerüstet nach das mahliger Sitte, und besonders durch nach oben sich zuspisende Helme oder Gugel-Hüthe (cugilae) im Neußern sich auszeichnend; daher sie auch die Gugler und der Einfall dieses Heeres der Gugler-Krieg genannt wird.

Machdem herr von Coucy fein heer gesammelt hatte, jog der größere Theil desfelben am 28 September aus Lothringen über die Zabernsteig ins Elsaß herab, wohin ihm aber der Schrecken seiner Waffen vorangeilt war, weßhalb man im Elsaß und Sundgau fast alle beweg-

liche Habe in die wehrhaften Pläge, Städte und Schlösser flüchtete, das flache Land hingegen felbst verwüstete, um den dortigen Aufenthalt des so zahlreichen, von Belagerungsgeräthe aber entblößten Heeres zu erschweren.

Es kam zwar zu Marlen (einem Dorfe zwischen Strafburg und Masmunster) mit Els sassischen Landleuten zu einem Treffen, worin aber die Lestern geschlagen wurden. Am 18. October zogen die Gugler ben Straßburg hinauf, sesten von da aus ihren Marsch weiter fort, und verweilten im Ganzen etwa 6 Wochen lang im Elsas.

Da nun biefes furchtbare Beer auch den Schweizerischen Landschaften fich zu nahern begann, fo begab fich Bergog Leopold III (ber Redliche genannt), welchem (wie foldes im borjährigen Renjahreblatt Seite 7 erwähnt ift) in der 1370 mit feinem Bruder Albrecht III (dem Sternfundigen) gemachten Theilung Schwaben, Elfaß und die Selvetischen Befigungen augefallen waren, nach Baden, und warb ben den Gidgenoffen mit Ernft um eine Berbindung gegen den gemeinschaftlichen Feind. Aber diefe waren unter fich felbft nicht übereinstimmend. Burich, Lugern und Bern nebft dem mit Letterm verbundeten Golothurn, waren mit Landichaf= ten umgeben, die Couch anfprach. Die dren Lander hingegen bedunkten fich von der Gefahr entfernter, und gaben befinagen benen von Schwyg Gehor, die in feine Berbindung eintres ten wollten, der Bergog entichlage fich bann ber Buger für immer. Die Umftande erlaubten fein Baudern, darum ichlog ber Bergog am 13. October 1375 bis auf Magen ein Schute bundniß wider die Gefellfchaft (bas Beer von Couch) einander gu helfen wider alle Angriffe inwendig der Waffern (innert der Aare und Rhein). Burich verfprach auch für Lugern, Bern für Colothuen. Durch die Bermittlung von Burich und Bern wurde auch auf gleichen Tag der 1373 bis auf Georgii 1377 verlangerte Stillftand noch bis auf 10 Jahre über diefe Beit binaus erfrectet , und zugleich den benbfeitigen Angehörigen gegenfeitig Schut und Schirm und Recht innert den Waffern verfprochen.

Der Feind war damahls in der Gegend von Strafburg; als sie aber im Elfaß nichts mehr zu leben fanden, zogen sie am 25. November ben Basel vorben, um in das Aargan einzudringen. Dren Tage lang sahen die bestürzten Baster von ihren Stadtmauern dem Juge jener Heeresmacht zu, welche jedoch keinen Angriff auf diese Stadt unternahm.

Herzog Leopold ließ nun die Zürcher und Berner auffordern, und seine eigenen Leute im Thur = und Aargau ausbiethen. Die Zürcher zogen am 30. November (noch ehe die Gugler den Hauenstein passirt hatten) mit ihrem Panner nach Suhr ben Aarau, wohin auch Luzern zog; Bern nach Herzogenbuchsee, wohin der Frenherr von Thorberg mit einigen Destreichern ebenfalls sich versügte, wahrscheinlich um die Pässe über die Aare zu Aarau, Olten und Aarwangen zu verwehren, während Solothurn den seinigen bewacht hielt. Die an die Destreichischen Unterthanen im Aar = und Thurgau ergangenen Aufgebothe blieben dagegen meist ohne Ersolg, indem sie größtentheils sich flüchteten und ihre Habe zu bewahdren sien sucher suchen

Da nun die Eldsgenössischen Buzuger einem so übermächtigen Feinde in offenem Felde Die Spise zu biethen zu schwach waren, so entboth ihnen Herr von Thorberg wieder heim du ziehen, indem er ihnen im Nahmen des Herzogs ihre Bereitwilligkeit aufs Beste verdankte, worauf die Berner und die von ihnen davon benachrichtigten Bürcher und Luzerner wieder heimkehrten und in ihren befestigten Städten gegen die herannahende Gefahr sich gesichert fanden.

Herzog Leopold ließ eilends in allen feinen Herrschaften im Margau und da herum alles Land, häuser, Holz und Dörfer vor den Städten verwüsten und abbrennen; die kleinen un= haltbaren Städtchen wurden geschleift, hab und Gut in haltbare Städte und Schlösser ge=flüchtet, die Widerstandsfähigen noch besser befestigt.

Die Anwendung einer folden zwar passiven und destructiven (verheerenden) aber durch=
greisenden Defensive ist um so beachtenswerther, als sie ihren Zweck, den endlichen Rückzug
des Feindes erreicht hat. — Bielleicht erscheint der Nugen auch zahlreicher befestigter Orte niemahls in einem auffallendern Lichte, als in der Vertheidigung gegen ein übermächtiges, das
Land überschwemmendes, aber von Belagerungszeug entblößtes Angriffsheer. Alle beweglichen Besithümer, alle Widerstandskraft des Landes wird in die besestigten Orte geflüchtet,
die dem Feinde unangreisbar, wenigstens uneinnehmbar sind; das flache-Land von allen Subssischenzmitteln entblößt. Dadurch wird der Feind gezwungen, sich in weite Cantonements
(Quartiere) auszudehnen, seine Streitkräfte zu zersplittern, einzelnen Ueberfällen bloß zu stelLen, die wenigen vorhandenen Hissquellen aufzuzehren, und in nicht geraumer Zeit das zwar
verheerte aber nicht eroberte Land wieder zu verlassen.

Laffe dich daher nicht täuschen, lieber Jüngling! wenn man die Erhaltung der in unserm Baterland noch bestehenden Befestigungen als nuglos, als mit den Fortschritten unserer Insusserie unverträglich, das Schleisen oder Verstümmeln derselben als nothwendig dir darstellen will. Scheuten sich die alten Eidsgenossen zu Erlachs und Winkelrieds Zeiten nicht, hinter den Besessigungen von Zürich, Bern und andern eine Schutzwehr zu suchen und zu finden; zu jenen Zeiten, wo der Krieg gleichsam ihr tägliches Gewerbe, und von einer Furcht, dem Feind auch in offenem Feld unter die Augen zu treten nur keine Rede war; so dürsen die Eidsgenossen von 1829 ohne Bedenken wenigstens diezenigen Besessigungen erhalten, welche sie von ihren Borfahren ererbt haben, wenn sie solche auch nicht verstärken oder vermehren wollen.

Unterdessen drangen die Gugler zu gleicher Zeit über den obern und untern Hauenstein, zerstörten am 6. December das Städtchen Wallenburg, und zogen dann über den Berg gen Ballstall, der Klus zu, wo Graf Audolf von Nydan ihnen zwar frästigen Widerstand leisstete; allein sene gewannen durch ihre Ueberlegenheit die Oberhand, eroberten und zerstörten die in der Elus gelegene Burg Falkenstein, und trieben den Grafen bis Büren hinauf sechtend vor sich her, wo er im nähmlichen Augenblick, als er während eines Gesechtes den Helm abnahm, um Lust zu schöpfen, von einem Pfeile getödtet wurde. Ein anderer Heerestheil zog

über den Haag nach Often herab und ging dafelbst, so wie die andern ben Narwangen über die Nare. Sie zerftörten die Festen Allttreu, Narwangen, Friedau und andere Schlöffer, verheerten das Land, und streiften im ganzen Nargan heram. Ihr reisiger Zeug streifte umher bis über die Reuß und über die Limmat bis zum Kloster Wettingen, wo der Herrschaft Desteich Land war, ohne alle Gegenwehr.

Herr von Coucy nahm fein Lager im Kloster St. Urban, und sein übriges Heer bezog dieß : und jenseits der Nare von Olten bis Buren hinauf die Winterquartiere. Allein theils litten sie ungeachtet dieser weiten Ausdehnung (da die Landlente entflohen und bennahe alle Lebensmittel fortgeschafft waren) großen Mangel; und überdieß wurde es so weit leichter, die einzelnen Quartiere zu überfallen und zu beschädigen, als wenn die Armee in großen Massen batte concentrirt bleiben können.

Treffen bey Buttishol3. Herr von Couch schiefte von St. Urban aus eine starke Herre Herreschiteilung das Wiggerthal hinauf gen Willisan. Sie lagerten sich daselbst herum, und legte sich in Mitte Christmonaths ein Theil davon nach Buttisholz ins Dorf. Als solches die Hirten von Entlebuch hörten, sammelten sich viele rüstige Männer von Außewyl, wo selbst sie von freywilligen Unterwaldnern und Luzernern verstärkt wurden, so daß ihre Zahl etwa auf 600 stieg. Als nun ben 3000 Guglern auf einer Anhöhe ben Buttis. holz lagerten, wurden sie von jenen 600 Mann überfallen und aus ihrem Lager getrieben von einem Buchenhügel ob dem Dorf in die Ebene. Hier entspann sich ein blutiges Treffen, in welchem in kurzer Zeit der Gugler Menge besiegt, über 300 erschlagen, und die übrigen nach allen Seiten in die Flucht gejagt wurden.

Heberfall zu Ins. Ein zweyter Ueberfall (vielleicht durch das siegreiche Treffen ben Buttisholz dazu ermuntert) fand am 25 December als am ersten Tage des Jahrs 4376 (am H. Weihnachtstage, mit welchem damahls das Jahr begann) zu Ins statt, woselbst sich ebenfalls Engler befanden. Da sammelten sich Burger und Landleute aus den Städten Aarsberg, Nydau, Laupen und von dem umliegenden Lande, und siest auch eine große Harst von Bern aus zu ihnen. Diese zogen miteinander gerade auf Ins zu, und griffen die Feinde taspfer an in der Nacht mit großem Geschrey: "Hie Bern!" Die Gugler erschracken ab dem Geschrey und nahmen sogleich die Flucht. Sobald die Niederlage geschehen war, eilte die Harst von Bern wieder heim mit vielen Hengsten, Harnischen und etlichen Gesangnen.

Heberfall zu Fraubrunnen. Morgendeß (26 December 1376) kam sichere Machricht von Bern, daß sich eine starke Abtheilung der Gugler-Armee im Rloster Frau-brunnen gelagert habe. Da zogen die Burger von Bern aus ben angehender Nacht in großer strenger Kälte, und als sie in heimlicher Stille hinzu kamen, und auskundschafteten wo der Feind läge, da beschlossen sie, denselben unverweilt anzugreisen, was auch geschah, zwey Stunden vor Tag um Mettezeit. Daselbst befand sich Herzog Pfo von Calles, und andere angesehene Herren vom Englischen Adel. Diese waren schnell auf und wehrten sich ritter-

lich, befonders im Kreuzgang, den man ihnen in heißem, schwerem Kampfe abgewinnen mußte. Also siegten die Berner und wurden 800 Gugler erschlagen, auch von den Bernern 3 Pan=ner genommen. Etwa 20 Berner hingegen, von denen, die zurückgeblieben waren, um Beute zu machen, wurden durch andere mit großer Macht heranziehende Gugler erschlagen.

Dieser anscheinend mächtige Widerstand und die Unmöglichkeit, eine solche Armee in einem verwüsteten Lande und in der Mitte eines strengen Winters zu erhalten, bewogen Herrn von Souch endlich einen Frieden einzugehen, nach welchem er für seine Ansprüche mit den Herreschaften Nydau und Büren sich begnügen sollte (die Leopold 1385 wieder an sich gekauft), worauf er in Mitte Jenner mit seinem wilden Heer eben den Weg zurücknahm, auf welchem er gekommen war, und verließ so nach einem etwa siebenwöchentlichen Ausenthalt ein Land wieder, das in dieser kurzen Zeit fast zu einer Wüste geworden war, so daß die kleinen Städte am hellen Tage die Thore vor den herumschweisenden Wölsen verschlossen halten mußten, und eine bedeutende Theurung bis im Sommer (des Jahrs 1376) fortdauerte.

Bielleicht mochte indeffen die durch diefen Berwuftungefrieg veranlagte Noth und Ent= frafrung auch dazu bentragen, daß unfer Baterland eine Beitlang der Friedensruhe genoß, mah= rend in dem benachbarten Schwaben der Graf von Burtemberg und die dortigen Reichsstädte einander befriegten.

Indes war auch im Schweizerland die frühere Spannung nur unterdrückt, nicht geho= ben worden, und die alte Feindschaft mußte sich wieder erneuern, sobald die Gelegenheit dazu sich darboth. Diese Gelegenheit fand sich nur zu bald.

Burgdorfer, Arieg. Es war nähmlich durch Heirath von dem Erbe der alten Grafen von Ryburg, deren Besitzungen in der Landgrafschaft Klein=Burgund an eine Seitenlinie des Hauses Habsburg gefallen, welche sich von nun an Grafen von Kyburg nannten (und mit den ältern Grasen von Kyburg nicht zu verwechseln sind.) Diese Grassen, welche zu Burgdorf (als der Hauptstadt von Klein=Burgund) ihren Sitz nahmen, hatten an der Stadt Bern eine gefährliche Nachbarin, deren Ausblühen, im Gegensatz mit dem Sinken des Hauses Kyburg schon daraus hervorgeht, daß sie 4375 die ihnen zugehöstige Burg und Stadt Thun an Bern verpfändeten.

Heberfall von Solothurn. Da nun auch Solothurn mit Bern befreunbet, und dadurch für die Grafen von Kyburg bedrohend war, so entschlossen sich dieselben
durch einen Gewaltstreich wenigstens Solothurns sich zu bemächtigen, und verbanden sich zu
diesem End hin im Spätjahr 1382 mit Graf Diebold von Neuenburg, um an der Nacht
vor dem St. Martinsfest (vom 10. auf den 11. November) die Stadt Solothurn zur
Machtzeit mit Hulfe eines geheimen Einverständnisses mit in der Stadt wohnenden Personen,
zu überfallen und einzugehmen. Ein Landmann Hans Roth von Rumisperg aber hörte den
Ausschlag, kam um Mitternacht an das Eichthor, ruste dem Wächter zu, und entdeckte ihm
denselben. Dieser hinterbrachte es sogleich dem Schultheiß, welcher zur Abwendung des Uer

berfalls alle nöthigen Anstalten traf, fo daß die Feinde ihr Borhaben aufgaben, die Umge= bung der Stadt aber ausplunderten.

ten es Dienstleute des Herzogs von Deftreich, Thun und Aarberg zu überfallen, und zu ersteigen. Sie wurden aber von den Wächtern bemerkt, ihnen Widerstand geleistet, und sie zum Abzuge genöthigt.

Diesem Friedensbruch zufolge mahnten die Berner ihre Gidegenoffen um Gulfe, sandten aber noch vorher eine Gesandtschaft an den Herzog von Desterreich, welcher die Neutralität zusagte.

Belagerung von Burgdorf. Im Frühjahr 1383 zogen die Eidegenoffen vor Burgdorf, dessen Belagerung um so nachdrücklicher geführt wurde, als neben Berns, der übrigen Eidegenoffen und Solothurns auch noch der Juzug des Grafen von Savoyen und anderer vor dieser Stadt zu einem vielleicht gegen 15000 Mann starken Heere sich vereinigt hatten, welche indessen der täglichen Bewerfung und Beschießung mit Wurfzeugen, Armbrusten und Büchsen einen entschlossenen Widerstand entgegensetze, so daß die Sidsgenossen in einen dreywöchentlichen Wassenstillstand einwilligten, während welches aber, denselben under wußt, eine Verstärkung in die Stadt geschoben wurde, so daß sie nach dessen Ablauf die Belagerung aufzuheben für gut fanden.

Belagerung von Olten. Nicht glücklicher waren sie vor Olten, wo ein mit Wolkenbruch verbundenes ungewöhnliches Gewitter zur Ausstehung der Belagerung bentrug. Dagegen eroberten die Berner die Festen Schwanden, Buchegg, Strettlingen, Grüneberg u. s. w. Hinwiederum zog zur Winterszeit Graf Verchthold von Kyburg mit Hülfe des Grafen von Thierstein sammt der Burgerschaft von Burgdorf gegen die Lehe (Verschanzung) zu Röthenbach. Die solche besehenden Landleute aber sochten ritterlich, so daß ihre Gegner mit großem Nachtheil abziehen mußten. Dieser Angrist bewog die Berner, daß sie wieder zu Feld zogen vor Trachselwald im Emmenthal, Herrn Burkhard von Summiswald zuständig, der sich ihnen ergab.

Als nun der Krieg ein ganzes Jahr lang gedauert und das Land verheert hatte, schickzten die Eidsgenoffen eine Bothschaft, zwischen den Partenen einen Frieden zu bereden, der den 17. Aprill 138's abgeschlossen wurde, nach welchem die Grafen von Kyburg der Stadt Bern Burgdorf für eigen verkaufen und den Kauf von Thun bestätigen.

Inzwischen war durch diesen sogenannten Kyburger= (richtiger Burgdorfer=) Rrieg der Bunder zu Erneuerung eines noch ernstern Kampfes gelegt, oder der Wiederausbruch dess selben wenigstens beschleunigt worden.

Dem Herzog Leopold von Deftreich konnte nahmlich das (ihrem Aussterben vorangehende) bennahe ganzliche Erlöschen der politischen Existenz der Grafen von Sabsburg=Ryburg und das Uebergehen ihrer Besigungen an die Stadt Bern nicht gleichgultig, und auf der

andern Seite den Gidegenoffen deffen geheime und offene Unterftugung jener Grafen nicht unbekannt fenn.

Bey der weitern Ausdehnung der Oestreichischen Herrschaft auch in Schwaben hatten auf Ansinnen des Raisers Wenceslaus viele Schwäbische, Fränkische und am Rhein gelegene Reichsstädte ein Bundnis errichtet, einander ben ihren Frenheiten zu schützen und zu schirmen; mit welchen Städten ungeachtet der Gegenbemühungen des Herzogs Leopold im Jahr 1385 auch die Städte Zürich, Bern, Solothurn und Zug sich verbanden. Inselsen gelang es dem Herzog, etliche der Schwäbischen und Frankischen Städte zum Ausstritt aus diesem Bund zu bewegen, die andern in einem Tressen im Elsaß zu schlagen, und dadurch zum Frieden zu nöthigen, so daß er nun seine ganze Macht gegen die Schweizerischen Sidsgenossen wenden konnte, und wahrscheinlich in der Hosfnung stehen mochte, die Aufstösung des Eidsgenössischen Bundes auf ähnliche Art, wie diesenige des Reichsstädte-Bundes zu erzwingen.

Sempacher: Arieg. Was aber den Ausbruch des Krieges beförderte und beschleus nigte war die (zwar unersullte) Besorgniß eines Zürcherisch = Glarnerischen Ueberfalls (am St. Thomas-Jahrmarkt 1385) auf Rappersch weil, vielmehr aber der wirklich ausgeführte und gelungene Ueberfall des nahe liegenden Städtchen Rothenburg an dortigem Kirch= weihfest (28. Christmonath 1386) (*) von Luzern aus, (woselbst die Luzerner mit einem verstragswidrigen Boll belästigt worden waren.) Das dortige Schloß wurde, so wie die Besestigung des Städtchens zerstört, den Bürgern aber verschont und kein Schade zugefügt.

Hierauf fandte der vertriebene Pfandherr, Herrmann von Gruneberg, Bothen und Briefe an den Herzog von Destreich; eilends auch Luzern in alle Städte und Länder der Schweizez rischen Eidsgenossen, und schon am 2. Jenner zogen die Panner der vier Waldstätte mit grossen Buchsen gegen die Burgen zu Wollhausen und auf Rapfenberg, brachen und versbrannten sie Thorberg ihrem Feind. Darnach zogen sie weiter für andere Festen für Liezlen, Reinach und Baldeck, gewannen und zerstörten sie. Bu ihnen stießen auch Juzuger von Zurich, und zogen mit einander durch die freyen Aemter nach Münster und durch das Margau. Darauf fehrte jeder Ort wieder heim mit großer Beute.

Bey dieser raschen und erfolgereichen Eröffnung des Rrieges blieb indeß der Herzog von Oestreich und seine Berbundeten keineswegs unthätig; im Gegentheil fanden auch von ihrer Seite nicht nur bedeutende Rriegsruftungen statt, sondern es wurden vom 24. Jenner bis 19. Hornung funf Absagbriese von mehr als 70 Grafen, Freyherren und Schleuten an die Eidsgenossen erlassen.

^(*) Das Jahr wurde damable (wie icon oben bemerkt) mit bem heiligen Weihnachtefeft (25. Christmonath) angefangen, so bag ber 28. Christmonath ber vierte Tag bee Jahrs 1386 war.

Schon etwas fruger hatten sich die Städte Menen burg, Reichen fee und Semapach an Luzern übergeben und Befagung erhalten, waren aber auch die ersten, welche für ihre Uebergabe bestraft werden sollten.

Meyenbury. Die Eidsgenössische 200—300 Mann starke Besatzung von Mehen? burg wurde durch die dagegen etwa 1300 Mann stark anziehenden Oestreicher, die einen Hinterhalt legten, zum Ausfall verleitet, vor welchen die Angreiser scheinbar die Flucht nahmen. So wie aber die eifrig nachsetzende Besatzung über den Hinterhalt hinaus war, kehreten die Oestreicher von ihrer Flucht um; der Hinterhalt brach hervor, und erschlugen der Jufätzer Mann. Die Uebrigen entrannen mit Mühe in die Stadt, welche aber von ihnen verslassen, und des Verraths verdächtig zerstört wurde.

Reichenfee. Reichenfee wurde mit Uebermacht des dagegen anziehenden Adels überfallen, eingenommen und ebenfalls eingeäschert.

Die erwähnten Absagbriefe (Kriegserklärungen), der Fall von Mehenburg und Neischen seine, nnd die Besorgniß, selbst in diesen verheerenden Krieg sich verwickelt zu sehen, mochten die verbundeten Reichsstädte bewegen, sich in's Mittel zu schlagen, und am 25. Horznung 1386 einen Wassenstillstand bis nach Pfingsten (22. Juni), etwa auf die Dauer von 16 Wochen zum Abschluß zu bringen, welcher aber keineswegs der Borbothe des Friedens, sonzbern nur noch eines ernstern Kampses war, zu dessen Jurüstung von beyden Seiten die Zeit benuft wurde. Auch wurde der Wassenstillstand selbst gegenseitig nicht genau beobachtet, indem man etliche muthwillige und verwegene Krieger auf der Eidgenossen sowohl, als auf des Adels Seite nicht zurückhalten mochte, einander anzugreisen und zu schädigen; ohne daß jedoch eine besondere Wassenthat sich ergab.

Auf einer Tagsatzung zu Zurich am 1. Man beschließen die Gidegenossen, daß sie ge= meinsam nach Ablauf des Waffenstillstands den Krieg mit der Herrschaft von Destreich voll= führen wollen, und jedermann dann sogleich angreifen soll.

Sobald aber die Zeit des Waffenstillstandes ausgelaufen, besammelte sich ein großes Bolk, so von allen Orten der Destreichischen Landen in das Aargau kamen, ohne dassenige, welches sonst in diesen obern Destreichischen Herrschaften mit großem Ernst zum Kriege sich rustete.

Raum war der Waffenstillstand abgelausen, als in Zeit von sieben Tagen (vom 25—29 Juni) 17 neue Absagebriese ben den Sidsgenossen eintrasen, unter welchen Absagenden zwey Fürsten, vier Grasen, neunzehn Frenherrn, hundert neunzehn Ritter und Sche sich befanden. Die Ursachen dieser zahlreichen Kriegserklärungen können gesucht werden theils darin, daß so viele der absagenden Herrschaften und Seelleute dem Hause Destreich verpflichtet, verwandt und zugethan waren, theils in den Streifzügen der Eidsgenossen gegen den ihnen seindlichen Adel, dessen Zurgen zerstört wurden; was die Absagenden für die ihrigen früher oder später ein ähnliches Schicksal besorgen ließ.

Ihrem Entschluffe getreu erneuerten auch die Gibegenoffen die Feindfeligkeiten , indem

jeder Ort die ihm junachft liegenden Deftreichischen oder mit Deftreich verbundeten Besigun=

Weil Conrad von Rumlang den Gidegenoffen abgefagt, und der Herrschaft Defireich Diener und Helfer war, so zogen die von Zurich aus, gewannen deffen Burg zu Rumlang und zerstörten sie, so wie die Muhle; darnach zogen sie vor die Feste Mörfpurg, gewansnen und zerstörten sie ebenfalls.

Die von Luzern zogen aus, nahmen das ganze Nothenburgeramt, Hochdorf, Rufwyl und was dazu gehört, auch Roth, zogen hinab für die Feste Schenken, nicht fern von Sursee gelegen, und mahnten die von Zürich, von Uri, Schwhk und Unsterwalden zu ihnen. Da kamen die Waldstätte gar bald, und ehe die Zürcher zu ihnen stoßen konnten, hatten die von Luzern mit den dreh Waldstätten die Feste Schenken zerbrochen, zogen darauf gen Münster im Nargau, brachten dreh Tage und dreh Nächte auf dem Fesde zu, rückten auch gegen Sursee, gewannen daselbst ein mächtiges Schloß, das im See stand, mit Gewalt, und zerstörten es, eroberten und zerstörten die Feste Tannen fels, worauf sie heimzogen.

Die Schwyger und Juger belagerten und gewannen die Feste St. Andres, welche den Jugern überlaffen, von ihnen besetht, und nach Nothdurft verforgt wurde.

Die Zürcher waren mit ihrem Panner bis zum Kloster Muri gekommen, und wollten den vier Waldstätten zuziehen; als die der eigenen Vaterstadt drohende Gefahr sie zur Umkehr, und hinwiederum die Waldstätte um Zuzug zu mahnen bewog.

Es sammelte sich nähmlich ein großes, wohlgerüstetes Heer zu Brugg, Baden und der umliegenden Gegend, weswegen die Stadt Zürich gewarnt wurde, auf ihrer Huth zu seyn, indem der Angriff auf sie gerichtet, und sie abermahls werde belagert werden. Die vier Orte beseiten zuvor die Stadt Sempach, so wie etliche andere Pläze, und zogen hernach 1600 Mann start in die Stadt Zürich, wo sie wohl empfangen und gehalten wurden. Da aber Zürich mit seindlichen Besitzungen umgeben war, so wollten die in der Stadt nicht müßig liegen bleiben, wesnahen ein Theil der Besatzung von Zürich in die das mahls noch Oestreichische Grasschaft Kyburg auszog, Pfäffikon und die Umgegend versheerten, und (auf höhnische Heraussorderung der dortigen Besatzung hin) auch das Schloß Pfäffikon mit großer Anstrengung und nicht ohne Verlust erstürmten, und in den Grund zerstörten. Späterhin zogen sie nach Bülach, das ebenfalls eingenommen und zerstört wurde.

Inzwischen nahte die Stunde der ernsten Entscheidung, welche nach Leopolds Sinne eine der letten des Gidsgenöffischen Bundes hatte werden sollen; allein in dem Sohern Ratheschluß, an welchem oft die kunftlichsten Plane zu scheitern pflegen, war es anders beschlossen.

Alls nämlich der Herzog erfuhr, daß der Sauptschlag gegen Burich erwartet werde, defi= naben die vier Orte mit ihren Pannern dabin gezogen waren, und dadurch den Bugang ge= gen Luzern von Sempach her besto eher zu entblößen schienen, so fand er es angemessen, die eine Hälfte seines etwa 8000 Mann starten Heeres unter dem Freyherrn von Bonstetten ben Brugg und Baden stehen, und Jürich von da aus bedrohen zu lassen, selbst aber mit der andern Hälfte des Heeres gegen Sempach zu ziehen, und von da auf Luzern zu fallen. Bern und Solothurn wurden durch die Grasen von Neuenburg und Thierstein von Büren und Nydau aus; Glarus durch den Grasen von Merdenberg von Rap=perschweil und von Gaster aus bedroht, und vom Juzuge abgehalten.

Als die Zurcher durch ihre Kundschaft diese Anschläge des Herzogs vernommen, und folches ihren Sidsgenoffen angezeigt hatten, entschlossen sich die lettern auf Sempach zu
ziehen, um diese Stadt zu entseten, und zugleich Luzern vor dem Ueberfall zu verwahren;
inzwischen sie die von Zurich Gott befahlen, sich selbst zu verhüthen, und sich der Feinde zu
erwehren, weil sie eine gute wehrhafte Stadt hätten.

Etwa am 5. Juli zog der Herzog von dem Stein (dem alten Schloffe) zu Baden aus, zu Mellingen über die Reuß, neben Bremgarten vorben und über die Höhen benm Dorfe Wen und Kloster Muri über Münster nach Surfee gegen Sempach.

Der 1400 Mann starke Vortrab unter Autschmann von Neinach, erschien schon am 8. Juli vor der wohlbefestigten Stadt Sempach, zwischen deren Besahung und den Oestreichseschen Vorposien es zu erbitternden Herausforderungen kam nach der Weise damahliger Zeit, in welcher das der Treue der Festungs = Commandanten so gefährliche Parlamentiren (Unterhandeln) noch ungewohnt war.

Won Surfee her führte eine einzige Strafe über Sempach nach Lugern; darum bestimmten die Deftreicher diese Stelle zum Angriffspunkt.

Schlacht bey Sempach. Berzog Leopold folgte Tage darauf (am 9. Juli) mit der hauptmaffe des Beeres dem Bortrab, bezog aber über Schenken und Bogelfang heranziehend sein Lager auf der höhe der hügelkette, deren stuffenweise sich senkender Ab-hang das rechtseitige (nördliche) Ufer des Sempacher Sees bildet; etwa eine halbe Stunde von Sempach, dessen vorhabende Belagerung deckend, und den zum Entsas heranrückenden Eidsgenossen entgegnend.

Diese (wahrscheinlich erft am Tage vor der Schlacht von Zürich aufgebrochen) über das Albis und (vermuthlich ben Sins) über die Reuß ziehend, hatten in einem angestrengten Machtmarsche das (etwas über eine Stunde von Sempach entsernte) Dorf Hildisrieden erreicht, in der dortigen Kirche ihre Andacht verrichtet, und waren von da bis in das dem Destreichischen Lager nahe gelegene Menerholz vorgerückt, um sich zu sammeln, auszuruhen, und zu dem bevorstehenden Kampfe zu rüften.

Die Anhöhen, auf welchen die Destreicher und die Gidegenoffen einander entgegenrückten, waren damahls mahrscheinlich noch weit mehr bewaldet als gegenwärtig, so daß ohne kunftgezechte Rücksicht auf anderweitige Vortheile oder hindernisse des Terrains das Schlachtfeld

auf einem offenen, und so viel möglich ebenen, wenn schon nicht sehr ausgedehnten Plațe (so wie solcher auf dem vorliegenden Plane dargestellt ist), ausgewählt werden mußte. Die dem Schlachtseld gegenüberliegende Hohe des Meyerholzes wird durch die oberhalb wenig, unterhalb tief eingeschnittene Schlucht eines Baches davon getrennt, welcher unweit Sempach in den See fällt. Ein anderer, noch weniger eingeschnittener (weiter unten mit dem erstern zusammensließender) Bach, hatte wahrscheinlich einen Theil der zum Kampsplatz werzdenden Seene sumpsig, dadurch den ohnehin durch Berg und Wald sehr beschränkten Gebrauch der Neuteren, aus welcher ein großer Theil des gegen Sempach gezogenen Destreichischen Heeres bestand, bennahe unmöglich, und die diese Neuteren bildende zahlreiche Ritterschaft zu dem Entschlusse gebracht, abzusteigen, und den nahenden Kamps zu Fuß zu besiehen. Um aber in dieser ihnen sonst weniger gewohnten Fechtart nicht noch mehr gehindert zu werden, schnitten sie vorher die (damahls zur Auszeichnung des Nitterstandes dienenden) umgebogenen Schnäbel an ihren Schuhen weg, (woher die bezeichnete Stelle auf der Nückseite des Schlachtseldes noch bis jest den Nahmen Schnabelweide behalten hat.)

Neben diefen Mittern und ihrem Gefolge bestand das Seer des Herzogs noch aus zahl= reichen Buzügern aus den Städten und Ländern seiner Herrschaft, die Mannschaft jeder Land= stadt unter ihrem Schultheiß.

Nach den Umständen war die Stellung der Deftreicher so gut als möglich gewählt, rechts durch den vorerwähnten Grund, links durch einige Hecken und Gebusche gedeckt, binter welchen die Bogenschüßen lagen, die Reinhard von Wähingen, ein erfahrner Kriegsmann befehligte.

Sinter dem Gewalthaufen (dem geschloffenen, mit langen Spiefen bewaffneten, in mehrern Gliedern hinter einander aufgestellten, an die macedonische Phalanx erinnernden Saupt=
treffen) stand die Nachhuth unter den Befehlen Ritter Sansen von Oberkirch, und Friedrich,
des sogenannten schwarzen Grafen von Bollern, und unter deren Schutz noch weiter ruchwärts
war dann der Troß und das Gepäcke des Heeres.

Es dauerte bis um Mittag des 9. Juli 1386 (Montags an St. Eyrillen-Tag), bis die (wahrscheinlich von ihrem Nachtmarsche sehr ermüdet gewesenen) etwa 1400 Mann starken Eidsgenossen zu dem Kampse gegen den beynahe drey Mahl stärkern Gegner sich anschiekten. Worher aber knieten sie nieder, erstehten von Grund ihres Herzens den Beystand des Allsmächtigen, und eilten dann in vollem Laufe dem Feinde entgegen, der ihnen ebenfalls entgez gen drang; mit seiner längern Fronte ihre keil= (oder staffel=) förmige tiese Schlachtordnung wie mit einem halben Mond zu umfassen drohte, durch die Masse der entgegengehaltenen Spiese den kurzen Schlagwassen (Helbearden) der großentheils unbepanzerten Schweizer überzlegen war, und ihnen ohne eigenen Berlust bereits 60 biederer Streiter getödtet hatte, unzter welchen der Luzerner und Eidsgenossen oberster Feldhauptmann, Schultheiß von Gundoldinz gen, Alt-Schultheiß von Moos, sein Stellvertreter und dessen Schwager, Stephan von Sillisnen; — so daß der Herzog die Schlacht schon sur gewonnen hielt.

Da erhob sich plöglich ein Edelmann aus Unterwalden, Arnold von Winkelried, sprach zu seinen Kampsgenossen: "Ich will einen Einbruch wagen; sorget für mein "Weib und meine Kinder, treue liebe Sidsgenossen, gedenket meines Geschlechtes!" eilte dem sichern Tode sich weihend aus der Ordnung hervor, umfaßte mit seinen Armen einen Theil der entgegenstehenden seindlichen Spieße, drückte sie zu Boden, und eröffnete so in der seindlichen Linie eine Lücke, durch welche seine Sidsgenossen eindringen, die seindliche Schlachtsordnung durchbrechen, und ihre Hellebarden mit Bortheil gebrauchen konnten.

Dicht lange hernach, fo erhielten die Schweizer von dem Bald her aus der Gegend die noch heutzutage der Biederfehr heift, die unerwartete nicht unbedeutende Unterfühung eines dort entweder anfangs fiehen gebliebenen und nun (wiederkehrenden) ober mabrend ber Schlacht gefammelten Ruckhaltes, was fur die Deftreicher um fo entscheidender war, als fie diefen Bugug nur fur den Bortrab einer noch größern Angahl hielten, die in dem Balde verborgen fev. Dazu tam die aufferordentliche Sige eines fcwulen Sommertages, in Folge welcher einige Ritter in ihren Sarnifchen unverwundet erftickten. Schon fant in der Sand Beinriche von Efchelon das Sauptpanner von Deftreich, ale Ulrich von Marburg es rettete, Sasfelbe hoch emporfdwang, hart, aber vergeblich widerftand, bis er verwundet fiel, und mit letter Lebensfraft ausrief: "Retta Deffreich, retta!" - Da drang Bergog Leopold herben, und empfing das Panner von feiner flerbenden Sand. Abermahle erfchien nun dasfelbe boch über den Schaaren. Schon war das Panner des Grafen von Sabeburg untergegangen; dort fielen Die von Lichtenftein, von Moreburg vier Bruder, der edle Ritter von Mulinen und viele andere. Da fprach Leopold: "Es ift fo mancher Graf und herr mit mir in ben Tod gegangen, "ich will mit ihnen ehrlich fterben." - Im Gedrange der Schaaren fiel der Bergog zur Erde, rang vergeblich in der schweren Ruftung, sich emporzuhelfen, und wurde erschlagen. Alls er im Fallen war, erblidte ihn Martin Malterer von Fregburg und warf fich auf den Fürften, in der Meinung, ihn alfo zu bedecken und deffen Leben zu beschirmen auch mit feinem felbst eigenen Tod, wie er dann auf dem Bergog erfchlagen ward, und dadurch große Treue an feinem Fürften und Serren bewies *).

^(*) Der Künftler bat in der Bignette den Moment ausgewählt, wo Herzog Leopold von dem Riesenkampse, empfangnen Bunden und seiner schweren Rüftung entkräftet dahin sinkt. Ritter Martin Malterer sucht mit aufgehobenem Schwerte, aber vergebens den eifrig auf den Herzog eindringenden Eidsgenossen zurückzuschlagen. Ein treuer Knappe ergreift den Helm des sallenden Leopold, und ein entschlossener Ritter das seinem Fürsten entsunkene und dadurch gerettete Haupt, panner von Destreich. Bu des Herzogs Füßen liegen die Frenherren von Hasendurg und von Ochsenstein, bekannt der Eine durch seine treue Besorgniß, der Andere durch seinen eiteln Troß; aber bepde durch den Tod ihr Versprechen erfüllend. — Auf der einen Seite erscheinen die Panner der vier Waldstate in siegereichem Andrang, auf der andern die Panner Destreichs zur Umkehr gewen.

Alls nun die Destreichische Schlachtordnung ganz aufgelöst war, und Alles zu weichen begann, saben sich die Ritter nach ihren Pferden um; allein umsonst, weil ihre die überhand nehmende Flucht bemerkenden Diener damit davon geeilt waren; wodurch die Niederlage der Destreicher desto größer, der Sieg der Schweizer desto bedeutender wurde.

Mach erlangtem Sieg dankten die Eidsgenossen dem Herrn im himmel mit großem Ernst, fandten noch an demselben Abend ab der Wahlstadt Bothen gen Bürich, Bern und Bug zu verkünden den großen Sieg von Gott erlanget; darüber Jedermann in der Eidsgenossenschaft große Freude empfing und Gott lobete über diese große wunderähnliche Rettung des Schweizerbunds.

Um Tage nach der Schlacht erreichten und schlugen die Sieger eine feindliche Schaar beb Surfee.

Die Sidsgenoffen (bey denen fich fchon damahls das treue Gerfau befand) hatten 18' feindliche Panner erobert, welche unter fie vertheilt wurden. Allein theuer erkauft war diefe Eroberung mit dem Berlust von etwa 200 Helden, welche auf dem Schlachtfeld gefallen warren, worunter auch die Hauptleute von Uri und Obwalden, die Landamänner von Attinghausen und von Tiesselbach sich befanden.

Micht zu vergleichen war aber diefer mit dem etwa 2000 Mann farken Deftreichischen Berlufte, unter welchen neben dem (in feinem 35. Lebensjahre gefallenen) Herzog noch 2 Fürsten, (wenigstens) 5 Grafen, 57 Frenherren, im Ganzen über 600 vom Abel, die Schultsbeißen von Bofingen, Aarau, Lenzburg, Rheinfelden u. f. w. sich befanden.

Der Schultheiß und Pannertrager von Zofingen, Miklaus Guth, hatte die siegenden Eidsgenossen auf sich eindringen gesehen. Mehr um das Panner seiner Sadt, als um sein eigenes Leben bekümmert, riß er jenes schnell von der Stange herunter, stopfte es sich in den Mund, faßte den Stock zwischen die Zähne und empfing so den Tod, rettete aber dadurch das Panner von Zofingen. Denn, als nach ausgerusenem sichern Geleit zur Abhohlung der Leichen der Erschlagenen die Zofinger seinen Leichnam aufpoben und näher besichtigten, so fanden sie den Stock des Panners unter ihm, und das Panner selbst in seinem Munde. Diese Fahnenstange steht noch auf dem Büchersaale von Zosingen; die Fahne selbst hingegen verbrannte bey der dortigen Feuersbrunft von 4396.

Herzog Leopolds wurde nebst andern Leichen ab der Wahlstatt nach Königsfelden geführt; von da 1770 nach St. Blafien, und endlich 1808 in das Raiserlich Destreichische Familien=Begräbnif nach Wien gebracht.

Die Gibsgenoffen schickten ihre Todten nach Lugern; Die übrigen Erschlagenen wurden auf dem Schlachtfeld zur Erde bestattet.

bet. Das Ganze verfest uns lebendig in die Mitte fener für die Fortbauer bes Sibegenöffischen Bundes so entscheidenden Beldenschlacht, beren Wahlftatt auf bem vorsiehenden Plane eben so schon, ale klar bargefiellt ift.

Das von Gundoldingens Blut gefärbte Luzernische Hauptpanner befindet sich in Luzgern, und Winkelrieds von Lanzenstichen durchbohrtes Panzerhemd wird in dem Zeughans von Stanz aufbewahrt. Lange stand auch der Winkelrieden Kapelle auf dem Wege nach Ennenmoos, bis die Französsische Berwüstung Nidwaldens die Ruhestätte der Helden entweihte.

Die einfache Schlacht-Capelle auf dem stillen Schlachtfeld ben Sempach ist wohl das würdigste Denkmahl, welches die Nachkommen ihren daselbst fürs Waterland gefallenen Wätern errichten konnten. Wor Allem als Ort der Andacht im Ausblick auf den Herrn, in Dessen Hand das Schicksal der Schlachten liegt, auch in dem Feinde den edeln Helden nicht verkenznend, und das Andenken an die Heldenthaten der Bäter mit demjenigen ihres zweisellosen Glaubens verbindend.

Mit der Schlacht ben Sempach war indeß der Krieg noch lange nicht zu Ende. Im Gegentheil erhielten die Eidsgenossen zwen Tage nach der Schlacht (am 15. Juli) zwen neue Absagbriese von dem Churfürst von Mainz, Bischof von Bamberg, Burggraf von Mürnberg, sammt 3 Freuherren und 40 Edellenten. Auch schieste der zwente Sohn des Gefallenen, Herzzog Leopold IV seine Absag nach Luzern für sich und alle seine Helser. Desigleichen that auch die mit den Bernern entzwente Gräfin von Valendis (Vallengin). Diese Widersagen alle empfingen die Eidsgenossen mit Sorgen, doch unerschrocken, indem sie Göttlicher Hülse und Benstandes sich trösteten.

Befecht bey Villenspach. Am 16. Juli fand ben Billenspach (oder Filzebach unweit Kerenzen) ein Gesecht statt zwischen den Glarnern und den Bewohnern des Wallensees und Sargans, in welchem die, wenn schon der Zahl nach schwächern Glarener ihre Feinde in die Flucht schlugen, ihnen bis gen Quarten nachjagten und die Dörser Quinten und Murgen verbrannten. Der eine Theil der Feinde eilte den Schiffen zu an das Müllehorn, die andern kamen über Land davon, und wurden derselben 45 Mann ersichlagen. Die Glarner verloren nicht mehr als einen Mann, Hans Windegger von Molslis, der mit einem Pseil erschossen wurde.

Inzwischen brachten auf Jakobi (25. Juli) die in ihren Friedensbemühungen unermudlichen Reichsstädte wieder eine vierzehntägige Waffenruhe zu Stande, durch welche die Kriegsnoth, wenn schon nur auf kurze Beit, unterbrochen ward.

Beiten, Kriege und Menschen haben sich geändert, aber Gott, der Winkelrieds Heldentod zum Sieg ausführte, bleibt ewig unveränderlich, und wird auch dich nicht verlassen, lieber Jüngling! wenn du zur Zeit der Noth des Vaterlands um Seinen Benstand Ihn anrufst, so wie einst die alten Eidsgenossen ben Sempach.